



Auf der Uerner Alp Rindermatt, ihrem Oberstafel, verbringt die Familie Imhof-Gisler den Sommer.

Foto: ZVG

Sommerferien auf der Alp statt am Meer

Wieso fliegst du jeden Sommer in ein fernes Land, gibst Geld für Flugtickets oder Mautgebühren aus? Warum bleibst du nicht zu Hause wie es auch einige von uns tun? Denn auch wenn du den schönen Strand oder die atemberaubende Altstadt deiner Feriendestination vor Augen hast, sind diese Ferien meist nicht allzu billig und ziemlich schädlich für die Umwelt. Nicht nur darum gehe ich auf die Alp und verbringe dort meine Sommerferien. Wie die Zeit auf der Alp ist, erzähle ich hier. Auch mit Kolleginnen und Kollegen von anderen Alpen habe ich mich unterhalten.

Wie lebt es sich auf der Alp?

Es ist einfacher. Wann immer ich auf die Alp gehe, verzichte ich auf die Modernität, die uns das 21. Jahrhundert bietet. Wir haben kein WLAN, keinen Fernseher und schon gar keine Zentralheizung. Elektrizität ist begrenzt. Das Telefonnetz ist eher spärlich. Ich verzichte nicht nur auf die Technik – sondern auch auf viele

Vorteile, die einem erst hier oben wieder bewusst werden. Auf einer Alp hat man Verpflichtungen. Das Vieh muss versorgt, gepflegt und gemolken werden. Daher fehlt einem auch die Zeit für aufwendige Schönheitspflege – weil es Dinge gibt, die wichtiger sind. Es gibt aber auch Nachteile am Fortschritt. Das Zwischenmenschliche leidet besonders darunter. So sieht das auch meine Kollegin Antonia Blöchliger (Untere Gisleralp): «Auf der Alp rede ich mehr mit den Menschen um mich herum. Zu Hause bin ich öfter am Handy.» «Die Ruhe tut gut», fügt meine Schwester Doris Ziegler (Alp Matt) hinzu. Ich empfinde genauso. Auf der Alp ist die Küche das Herz der Familie, nicht das Wohnzimmer. Hier verbringen wir die meiste Zeit miteinander. Abends spielen wir Spiele und lachen gemeinsam bei einem Bier, was wir im Winter durch Fernseh schauen ersetzen. «Mir macht es Freude, mit den Tieren zu arbeiten und in der Natur zu sein. Ich kann abschalten, denn es ist eine

schöne Abwechslung zur Baustelle», sagt Adrian Imhof (Untere Gisleralp/Rindermatt). «Ende Sommer verlasse ich die Alp mit einem weinenden und einem lachenden Auge. Es gab viele lustige und gemütliche Momente, aber es war eine anstrengende Zeit.»

Was macht eine Alp klimafreundlich?

«Warum sollte ich in den Flieger steigen, wenn ich auch zu Hause bleiben kann?», fragte ich mich und einige Personen aus meinem Umfeld. Sie sehen die Alp als Bereicherung für ihr Leben. Da es auf einer Alp kühler und angenehmer ist als im Tal, benötigt man auch keine Klimaanlage. Einkäufe nimmt man zusammen, plant voraus und vermeidet unnötige Fahrten. «Wir haben eine Solaranlage und Wasserturbine. So stellen wir unseren eigenen Strom her», meint Adrian Imhof. Dadurch, dass die meisten Alpen keine Heizungen haben, werden ein, zwei Räume beheizt, und dies nur mit Holz

Öko-Tipps:

So kannst auch du im Alltag die Umwelt schützen:

1. Nachhaltig essen und auf saisonale sowie regionale Produkte zurückgreifen.
2. Nicht jeden Tag Fleisch essen, denn die Fleischproduktion hat einen der grössten Einflüsse auf den Planeten.
3. Wasser vom Hahn statt aus der Plastikflasche trinken.
4. Während dem Zähneputzen oder beim Shampooieren das Wasser abstellen.
5. Ladekabel vom Strom entfernen, wenn du es nicht brauchst.
6. Licht löschen, wenn man es nicht mehr braucht oder aus dem Raum geht.
7. Technische Geräte ganz abschalten statt nur in den Ruhezustand versetzen.
8. Wäsche an der Leine statt im Tumbler trocknen.
9. Eigene Einkaufstaschen mitnehmen und auf Plastiktaschen verzichten.
10. Mit dem öffentlichen Verkehr statt mit dem Auto pendeln.
11. Mit dem Zug statt mit dem Flugzeug reisen.
12. Karton, Papier, PET und Glas recyceln statt in den Hausmüll werfen und weniger Müll produzieren.



Nicole Müller vom «Flatz»-Team macht es vor: mit Stoff- statt Plastiktaschen einkaufen. Foto: ZVG

statt Öl. Es fehlt an Mobilfunknetzen – dies wiederum sorgt für einen selteneren Gebrauch von elektronischen Geräten. Zudem geben Äpler der Natur etwas zurück, statt immer nur zu nehmen. Sie pflegen die Landschaft, düngen und fördern das Wachstum. Sie sorgen zusammen mit den Bauern dafür, dass unsere Landwirtschaft erhalten bleibt. Durch sie können wir umweltschädliche Transporte vermeiden, müssen zum Beispiel Rinderfleisch nicht aus den USA importieren. Das Leben auf der Alp besteht nicht allein aus

Gemütlichkeit und frohen Stunden. Oftmals muss man als Äpler zu Unzeiten aufstehen oder unterwegs sein, um sich um sein Vieh zu kümmern. Doch diese Arbeit und die Einfachheit der Lebensweise auf der Alp helfen mit, unsere Umwelt zu erhalten. Ich bin froh, wenn ich auf die Alp gehen kann, um die Probleme des Alltags hinter mir zu lassen. Denn wie Antonia Blöchliger sagt: «Hier oben scheint die Welt noch in Ordnung zu sein.»

Irene Ziegler

Kolumne

«Wie verhindern wir das Ertrinken?»



Andreas Wolf

ter steigen werden. Schuld daran trägt nicht zuletzt eben dieser Virus Mensch.

Der Unterschied zwischen Klima und Wetter

Einige Leute halten die Wissenschaft aber für eine Religion, an die man glauben kann oder nicht. Natürlich sage ich nicht, dass man blind alles glauben soll, was ein Typ in weissem Kittel und mit Dokortitel sagt. Aber ich lasse mich gerne von Fakten überzeugen, die auch wirklich vorgelegt werden können. Argumente gegen den Klimawandel finde ich immer interessant. «Das kann gar nicht stimmen. Schau, jetzt ist es nämlich wieder kalt draussen und es regnet!» Super erkannt. Manchmal ist es draussen warm und manchmal friert man nur im T-Shirt. Das heisst dann aber Wetter und nicht Klima. Was

der Unterschied ist? Vor Kurzem habe ich dazu die wohl beste Erklärung gehört: «Wenn dich beim Sch ... auf dem Klo der Blitz trifft, dann ist das Wetter. Wenn du auf dem Klo ertrinkst, weil die Polkappen schmelzen, dann nennt man das Klima.»

Einen Teil dazu beitragen

Wie verhindern wir also das Ertrinken? Wir sollen unseren CO₂-Haushalt in den Griff kriegen, weniger Fleisch essen und regional einkaufen. Alles schön und gut, macht ja irgendwo Sinn. Aber solange ich für einen Flug von Basel nach Amsterdam weniger zahle als für den Bus oder Zug von Schattdorf nach Basel, sehe ich nicht ganz ein, warum ich auf mein Schnitzel verzichten soll. Klar muss man irgendwo anfangen und jeder kann seinen Teil dazu beitragen, aber

im Endeffekt können wir den Planeten nicht mit individuellem Verzicht retten. Wir können nicht mehr tun, als es unser System zulässt. Und wenn man für 1.50 Franken pro 100 Gramm Schweinskotletten anbietet, darf man sich auch nicht wundern, wenns gekauft wird. Das qualitativ hochwertigere, regional produzierte Gemüse bleibt dann eben oft im Regal stehen. Das Fleisch kostet vielleicht weniger im Ankauf und bringt dem Laden mehr Gewinn. Der Kapitalismus scheint da wohl über der Erde zu stehen. Okay, die letzten paar Sätze entsprechen nicht zu 100 Prozent meiner Meinung. Es ist schon richtig, dass jeder etwas tun kann oder soll und man mit richtiger Ernährung definitiv was ausrichtet. Aber ich habe schon auch irgendwo recht, oder nicht?

«Human beings are a disease, a cancer of this planet», sagt Agent Smith im Film Matrix zum Helden. Menschen sind eine Krankheit, eine Art Krebs dieses Planeten. Kriege, Waldrodung und Klimaerwärmung, wird alles von uns angetrieben. Vor allem Letztgenanntes wird in unseren Medien momentan heiss (Achtung Wortwitz) diskutiert. Denn gemäss Wissenschaft ist es ein Fakt, dass die Temperaturen nach und nach immer wei-

Nachhaltigkeit à la «Madame Frigo»

Eine zu reife Banane. Altes Brot. Ein Joghurt mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum. All diese Lebensmittel landen mir nichts, dir nichts im Abfall. Mit Nachhaltigkeit hat das nichts zu tun. Chiara Gisler setzt mit einem öffentlichen Kühlschranks in Altdorf einen Kontrapunkt und rettet Lebensmittel vor dem verfrühten Wurf in die Tonne.

Öffentliche Kühlschränke

Ein Drittel aller produzierten Lebensmittel in der Schweiz landet im Abfall. Für 45 Prozent dieser

Abfälle sind private Haushalte verantwortlich. Höchste Zeit für einen Weckruf, sagt die 22-jährige Chiara Gisler. «Wir haben die Wertschätzung gegenüber unseren Lebensmitteln verloren», meint sie und engagiert sich deshalb bei dem 2014 lancierten Projekt «Madame Frigo». Das Konzept von «Madame Frigo» ist einfach. Öffentliche Kühlschränke stehen in der ganzen Schweiz für jede und jeden jederzeit zur Verfügung. Aufgestellt an gut gelegenen Plätzen oder in Quartieren, dürfen diese Kühlschränke

gefüllt und geleert werden. Eine nachhaltige Lösung, für jene, die zu viel eingekauft haben und in die Ferien verreisen, oder für solche, die das Eingekaufte schlicht nicht essen mögen.

Warum werfen wir überhaupt Essen weg?

In der Schweiz kann man es sich aus finanzieller Sicht leisten, Lebensmittel wegzuerwerfen. Entweder man kauft zu viel oder macht sich keine Gedanken, ob das Gekaufte überhaupt verwendet wird. Ethisch und ökologisch kann es sich die Schweiz aber nicht leisten, Lebensmittel wegzuerwerfen. Auch deshalb sagt Chiara Gisler, Geschichte und nachhaltige Entwicklung Studierende, dass Food Waste noch immer ein Tabuthema ist. Und genau an diesem Punkt appelliert die Altdorferin an alle Urner Jugendlichen. «Wir müssen uns ändern», sagt sie und doppelt nach, dass bei vielen Entscheidungen und Veränderungen die Politik primär einen «move» machen müsste. In Sachen Food Waste können aber junge Urnerinnen und Urner den ersten Schritt machen. Mit dem Gang zum öffentlichen Kühlschrank in Altdorf kann das Konsumverhalten nachhaltig

geändert werden. Zudem wird Grosszügigkeit beim Teilen von Lebensmitteln geübt und niemand muss sich schämen, wenn bereits eingekaufte Ware doch nicht verwendet werden kann.

«Madame Frigo» steht seit 2018 beim Hintereingang des Arnold Zentrums in Altdorf und wurde durch die Bissig AG, Küchen und Möbel, gesponsert und installiert. Der weisse Kühlschrank hat seit Anbeginn Gotti und Göttis, die sich abwechselnd um Sauberkeit und Ordnung kümmern. Mit diesem öffentlichen Kühlschrank ist Uri Vorreiter. Obwohl öffentliche Kühlschränke in Luzern in Planung sind, steht bis jetzt nirgends in der Zentralschweiz ein zweiter «Madame Frigo»-Kühlschrank.

Julia Trottmann



Eine nachhaltigere Zukunft – dafür setzt sich Chiara Gisler ein. Fotos: Julia Trottmann



Chiara Gisler ist Kühlschrank-Gotti in Altdorf: Sie kümmert sich abwechselnd mit anderen um Sauberkeit und Ordnung.

Was ist Food Waste?

In der Schweiz landet rund ein Drittel aller produzierten Lebensmittel im Abfall. Fast die Hälfte dieser weggeworfenen Lebensmittel stammt aus privaten Haushalten. Das entspricht pro Jahr rund 2 Millionen Tonnen Nahrungsmitteln, die eigentlich noch hätten verwendet werden können. Pro Person und Tag entspricht das fast einer ganzen Mahlzeit. [jut]